

<https://www.amnistia.org/ve/blog/2023/03/23221/por-los-derechos-de-mujeres-indigenas-y-en-contra-de-la-invasion-de-sus-tierras>

## **AMELIA CONDE: EINTRETEN FÜR DIE RECHTE INDIGENER FRAUEN UND GEGEN DIE INVASION IHRES LANDES**

MITTWOCH, 08. MÄRZ, 2023  
DAMIANO, DANIELA

Wir haben jetzt mehr berufstätige indigene Frauen, die außerhalb ihres Hauses arbeiten, um den Haushalt zu unterstützen, und die als Krankenschwestern, Lehrerinnen und sogar Anwältinnen tätig sind

Die venezolanischen indigenen Gemeinschaften befanden sich schon immer in einer prekären Situation, die sich heute durch die Menschenrechtskrise in Venezuela und das Fehlen von Institutionen, die ihnen rechtliche und soziale Sicherheit garantieren, noch verschärft hat, sagt die Anführerin Amelia Conde, eine indigene Uwöttüja und Generalkoordinatorin der Organisation der indigenen Frauen von Autana (OMIDA) in einem Interview mit Amnesty International.

Seit 2007 leitet sie diese Organisation, die in den indigenen Gemeinden der Gemeinde Autana im venezolanischen Bundesstaat Amazonas angesiedelt ist. In den ersten Jahren war es ihr Ziel, indigenen Frauen die Teilnahme an Versammlungen zu ermöglichen, in denen wichtige Entscheidungen für ihr Volk getroffen werden. "Früher nahmen nur Männer an diesen Versammlungen teil, und Frauen hatten bei Entscheidungen, die sie direkt betrafen, weder eine Stimme noch ein Mitspracherecht. Deshalb haben wir damit begonnen, Frauen zu schulen, damit sie ihre Rechte kennen und erkennen, wie wichtig sie für die Gestaltung dieser Machtbereiche sind".

Das patriarchalische System hat die Frauen immer auf Hausarbeit und Kinderbetreuung beschränkt, und auch die indigenen Gemeinschaften haben sich dieser Überzeugung nicht entziehen können, aber die Arbeit der OMIDA hat die traditionellen Muster durchbrochen und gezeigt, dass Frauen einen Wert haben und in anderen Bereichen arbeiten können, wie es die Männer tun.

"Wir haben jetzt mehr berufstätige indigene Frauen, die außerhalb ihres Hauses arbeiten und im Haushalt, in der Krankenpflege, im Bildungswesen und sogar im Rechtswesen helfen. Ich selbst habe viele Jahre lang als Lehrerin in den Schulen meiner Gemeinde gearbeitet", so Conde.

Die Einbeziehung der Frauen in das Arbeitssystem hat dazu geführt, dass sie nicht mehr von ihren Partnern abhängig sind, und hat die Frauen ermutigt, sich respektiert und geschätzt zu fühlen, wodurch auch die Gewalt im häuslichen Bereich zurückgegangen ist. "Sie regen sich nicht mehr auf, weil die Frauen arbeiten gehen, sondern unterstützen sie und verstehen, dass dies ein Gewinn für die Familie ist.

Die Opfer, die eine indigene Frau in Venezuela bringen muss, um eine Universität zu besuchen, ist jedoch beträchtlich, da es in der Nähe ihrer Gemeinden keine höheren Bildungseinrichtungen gibt und sie in die großen Städte ziehen und gleichzeitig arbeiten müssen, um einen Universitätsabschluss zu erwerben.

Zum Zugang zur Grundbildung erklärte er, dass die Situation recht kompliziert sei, da es in den indigenen Gemeinden nur wenige Schulen gebe und die meisten von ihnen in einem beklagenswerten Zustand seien und nicht genügend Personal hätten. "Oft ziehen es die Familien vor, ihre Kinder zur Arbeit in die Minen zu bringen, anstatt sie im Bildungssystem einzuschreiben.

## **Indigene Völker in der Wirtschaftskrise**

Der Mangel an Möglichkeiten, den Lebensunterhalt zu bestreiten, ist der gemeinsame Nenner der indigenen Gemeinschaften, eine Situation, die sie dazu gezwungen hat, sehr gefährliche und illegale Arbeit in den Minen des Orinoco zu suchen, wo sie ausgebeutet werden und aufgrund der prekären Bedingungen und der Bedrohung durch mächtige Gruppen ein hohes Risiko eingehen, zu sterben.

"Es sind vor allem junge Menschen, die auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen in die Minen gehen, aber viele sind zurückgekehrt, weil die Arbeit in den Minen so gefährlich geworden ist. Viele Männer wurden getötet und Frauen vergewaltigt von denjenigen, die die Minen kontrollieren", so Conde.

Als Reaktion auf diese Situation hat die Organisation ihre Bemühungen auf die finanzielle Ausbildung der Gemeinden konzentriert, damit diese sich selbst versorgen können. Gemeinsam mit der COICA (Coordinadora de las Organizaciones Indígenas de la Cuenca Amazónica), einer länderübergreifenden Organisation, die verschiedene indigene Organisationen im Amazonasbecken zusammenbringt, konnten sie Schulungsprogramme entwickeln, die die Indigenen im effizienten Umgang mit Geld, in der Verwaltung, der Investition und der Gründung von Unternehmen schulen.

"Bisher haben 60 Familien eine Finanzausbildung erhalten, um ihre eigenen Unternehmen zu stärken und nicht von Arbeitsplätzen in den Großstädten abhängig zu sein, wo sie oft nur den Mindestlohn erhalten, d. h. weniger als 6 Dollar im Monat, oder von Arbeitsplätzen in den Minen, wo sie ihr Leben aufs Spiel setzen.

Die Arbeit der OMIDA hat die Menschen in den Gemeinden ermutigt, eigene Unternehmen zu gründen und die Erzeugnisse ihrer eigenen Conucos (kleine Bauernhöfe), die einheimische Gastronomie und das Kunsthandwerk zu vermarkten, die das Wissen ihrer Kultur zum Ausdruck bringen.

Ein weiterer harter Schlag für die Taschen der indigenen Bevölkerung ist der Zugang zur Gesundheitsversorgung. In der Umgebung der Gemeinden gibt es weder ein Krankenhaus noch eine Ambulanz, die für die Behandlung von Krankheiten und Beschwerden ausgerüstet wäre.

Conde weist darauf hin, dass sie bei Krankheiten, die nicht durch die Medizin ihrer Vorfahren geheilt werden können, viel Geld ausgeben müssen, um in kolumbianische Gesundheitszentren zu reisen. "Wenn wir jemanden haben, der in einem Krankenhaus behandelt werden muss, müssen wir mindestens 200.000 Pesos (41,25 Dollar) bezahlen, um ihn in das nächstgelegene Krankenhaus jenseits der kolumbianischen Grenze zu bringen. Wenn die Menschen dieses Geld nicht haben, bitten sie ihre Familie und Freunde um ein Darlehen.

Die Covid-19-Pandemie hat deutlich gemacht, wie vernachlässigt diese Gemeinden von der nationalen Regierung in Bezug auf die Gesundheitsrechte sind. "Mit der Pandemie waren wir auf uns allein gestellt; keine Medikamente oder Gesundheitsmaßnahmen erreichten die Gemeinden. Die Infizierten nahmen nur Kräutertees zu sich, um die Symptome zu lindern, andere starben.

## **Von bewaffneten Gruppen angegriffene Territorien**

In den letzten 10 Jahren sind immer mehr Gebiete, die seit jeher den indigenen Gemeinschaften gehören, von Außenstehenden besetzt worden. Heute sind ihre

Häuser und Ernten durch die Gewalt und Willkür bewaffneter Gruppen bedroht, die sich große Landstriche aneignen, um Drogenhandel und illegalen Bergbau zu betreiben.

"Immer mehr Leute kommen, um sich unser Land anzueignen, ohne um Erlaubnis zu fragen oder Rücksicht zu nehmen. Wir haben diese Situation bei den zuständigen Behörden angezeigt, aber sie ignorieren sie, und wir haben Angst um unser Leben".

Der venezolanische Rechtsrahmen erkennt das Recht indigener Völker und Gemeinschaften auf ihren Lebensraum und ihr Land an, indem er festlegt: "Der Staat erkennt und garantiert den indigenen Völkern und Gemeinschaften ihren Lebensraum und ihre ursprünglichen Rechte auf das Land an, das sie traditionell und seit jeher bewohnen, sowie ihr kollektives Eigentum an diesem Land, das für die Entwicklung und Gewährleistung ihrer Lebensweise notwendig ist. Das Land der indigenen Völker und Gemeinschaften ist unveräußerlich, unabtretbar, unpfändbar und nicht übertragbar." [1]

Die illegale und willkürliche Kontrolle ihrer Gebiete ist jedoch so normalisiert und wird von den nationalen Sicherheitsbehörden geschützt, dass die indigenen Gemeinschaften sich an Zeitpläne halten müssen, in denen ihnen die Durchreise durch das betreffende Gebiet gestattet wird, andernfalls werden sie von diesen bewaffneten Gruppen misshandelt und sogar mit dem Tod bedroht.

Untersuchungen der nationalen Presse haben ergeben, dass es mindestens sieben Gruppen gibt, die im Süden Venezuelas illegal Macht ausüben und mindestens 21 verschiedene Arten von Verbrechen begehen[2].

Die Straflosigkeit bei der Invasion indigener Gebiete hat zum Tod vieler Anführer geführt. So wurde Virgilio Trujillo Arana, Mitglied der Organización Indígena Piaroas Unidos del Sipapo (Oipus) und Koordinator einer territorialen Wache gegen illegalen Bergbau, Guardianes Territoriales Uwottujja, in der Gemeinde Autana, am 30. Juni 2022 ermordet. Bis heute haben die Behörden die Verantwortlichen für diesen Mord nicht ermittelt.

Die Beobachtungsstelle für die Verteidigung des Lebens (Odevida) prangerte an, dass zwischen 2013 und 2021 32 indigene und umweltschützende Persönlichkeiten ermordet wurden: 21 von ihnen wurden von Auftragskillern des Bergbaus oder Mitgliedern kolumbianischer Guerillaorganisationen getötet und 11 von Mitgliedern der Bolivarischen Nationalen Streitkräfte (FANB). [3]

Amelia Conde, die auch mit Virgilio verwandt war, bittet die Behörden um Gerechtigkeit und Schutz für ihr Volk. "Wir leben in Angst, und die Verfolgung von Anführern, die das Territorium und die Umwelt verteidigen, wird immer stärker. Wir wollen einfach nur in unserer Gemeinschaft sein und unser Land frei bewirtschaften, wie wir es früher getan haben".

[1]

[https://www.acnur.org/fileadmin/Documentos/Pueblos\\_indigenas/ley\\_organica\\_indigena\\_ven.pdf](https://www.acnur.org/fileadmin/Documentos/Pueblos_indigenas/ley_organica_indigena_ven.pdf)

[2] <https://armando.info/el-quien-es-quien-de-los-carteles-criminales-al-sur-del-orinoco/>

[3] <https://runrun.es/noticias/477572/odevida-condena-asesinato-de-activista-ambiental/>